

Evangelische Stadtkirche Baden-Baden

Karfreitag, 2. April 2021 – 10 Uhr

Predigt zu Jesaja 52,13 – 53,12 von Dekan Steffen Mahler

Der Predigttext als Schriftlesung

Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein. Wie sich viele über ihn entsetzten – so entstellt sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch und seine Gestalt nicht wie die der Menschenkinder –, so wird er viele Völker in Staunen versetzen, dass auch Könige ihren Mund vor ihm zuhalten. Denn was ihnen nie erzählt wurde, das werden sie nun sehen, und was sie nie gehört haben, nun erfahren.

Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und an wem ist der Arm des HERRN offenbart? Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.

Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn. Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf. Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wen aber kümmert sein Geschick? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat seines Volks geplagt war. Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. Aber der HERR wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit.

Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und lange leben, und des HERRN Plan wird durch ihn gelingen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben dafür, dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.

Dank sei dir, Gott, für das Wort des Lebens. Amen.

Die Predigt

„Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das – von sich selber oder von jemand anderem?“ (Apg 8,34) So formuliert der äthiopische Kämmerer in der Apostelgeschichte die dringlichste Frage an diesen poetischen Text vom leidenden Gottesknecht, der damals schon über 500 Jahre alt war. Wir haben ihn vorhin als Schriftlesung gehört.

Christen haben im *leidenden Gottesknecht* von Anfang an den *leidenden Jesus* erkannt; darum lesen und hören wir dieses „vierte Gottesknechtslied“ (es gibt noch drei weitere im Jesajabuch) am Karfreitag. – Aber dass da von *einem* Gottesknecht die Rede ist, bedeutet in der dichterischen Darstellungsweise nicht, dass es sich auch nur um eine einzige Person handeln müsste, sondern in dem Einen kann eine *Gemeinschaft*, ein *Volk* repräsentiert sein. Aus dem Zusammenhang des Jesajabuches wird deutlich, dass mit dem „Gottesknecht“ zunächst einmal Jakob-Israel gemeint ist.

Jakob, der Stammvater, wurde am Fluss Jabbok im heutigen Jordanien von Gott zu einem *Ringkampf* herausgefordert. Dieses Ringen mit Gott hat erstaunlicherweise Jakob gewonnen, auch wenn er danach ein *hinkender Krüppel* war. Gott gestand seine Niederlage ein und gab Jakob den Namen „*Israel*“, d.h. „*Gotteskämpfer*“ – paradoxerweise nicht im Sinne eines Eiferers für Gott, sondern eines Menschen, der sich *gegen* Gott zur Wehr setzt, ja, der sich gegen Gott zur Wehr setzen *muss*, *gezwungenermaßen*, *schicksalhaft*, und dabei immer wieder schlimme *Blessuren* erleidet.

Vielen Juden ist bewusst, dass dieser merkwürdige Ringkampf, von dem sie ihren Namen „Israel“ haben, bis heute ihre ganze *Geschichte mit diesem unberechenbaren Gott* prägt. Es hat eine *dunkle Kehrseite*, das *ausgewählte*

Volk dieses Gottes zu sein – sein zu *müssen*. Die Auserwählung wird darum von vielen nicht als Auszeichnung, sondern vielmehr als *Last*, ja sogar *Strafe* – wofür nur? – empfunden.

Da ist die seit Jahrtausenden sich wiederholende, *rational nicht zu erklärende Erfahrung*, immer wieder verfolgt, vertrieben, ermordet zu werden – an Zahl und Grausamkeit unübertroffen im Holocaust.

Da ist das Trauma, für jedes Unglück von irgendwelchen *Verschwörungsneurotikern* zum „Sündenbock“ gestempelt zu werden, von der Pest bis zu Corona. – Und Gott schaut zu, als ginge ihn das alles nichts an, tut nichts, gibt höchstens rätselhafte Kommentare dazu ab, wie am Anfang und am Ende unseres Gottesknechtsliedes.

Dazwischen stehen die mitfühlenden Beobachter der unfassbaren Grausamkeiten, basteln sich verzweifelt sinngebende Deutungen zusammen: „Für uns“ hat der Gottesknecht Israel das alles erlitten, *stellvertretend bestraft* für unsere Sünden. Die Gleichgültigen und die Täter melden sich nicht zu Wort, und der Leidtragende selbst, das *Opfer*, schweigt *wie ein Lamm*, das ins Schlachthaus bzw. in die Gaskammer von Auschwitz geführt wird.

Wo ist Gott?

Und dann kommt *der Jude Jeschua*, Jesus, stellt sich solidarisch mitten in diese Geschichte hinein und erklärt: „Das Heil ist aus den Juden!“ (Joh 4,22). – O dass wir Christinnen und Christen das doch in aller Deutlichkeit allen alten und neuen *antisemitischen Hohlköpfen* entgegenhalten: „Das Heil ist aus den Juden“, der Messias ist ein Jude!

Jesus kommt also und setzt sich ein – buchstäblich: er setzt *sich selbst, sein Leben*, ein – für die Menschen aus Israel und aller Welt. Für sie nimmt er das Ringen Jakobs mit Gott auf – und beendet es *siegreich*. – Doch auf was für eine *paradoxe* Weise: „wie ein Lamm, das zur Schlachtung geführt wird“!

Was war das nun – ein Opfer zur Schuldtilgung, wie sie im Jerusalemer Tempel zuhauf dargebracht wurden? – Aber da wurden nur *Tiere* geopfert – niemals *Menschen!* Zudem lehnt Jesaja wie fast alle Propheten den *Opferkult* überhaupt als *unwirksam und nutzlos* ab (43,23ff).

Und persönliche *Schuld ist nicht übertragbar*. Das hat Gott schon beim Propheten Ezechiel einsehen müssen: Ein Mensch kann *nur für seine je eigene Sünde* den Tod erleiden (Ez 18). Strafe kann nicht „stellvertretend“ vollstreckt

werden, schon gar keine Todesstrafe! (Von der grundsätzlichen Problematik der Todesstrafe einmal abgesehen.)

Und wenn neutestamentlich gar noch der *Vater* seinen *Sohn geopfert* hat – dann ist das aus alttestamentlicher Sicht die abscheulichste *Perversion* eines religiösen Opfers überhaupt, damals nur üblich im heidnischen Kult der Kanaanäer.

Man kann es drehen und wenden, wie man will: Die Opferrolle, die Jakob-Israel zugemutet und aufgebürdet wurde – von den Ägyptern über die Assyrer, Babylonier, den Perser Haman, die Seleukiden, die Römer, den Islam *und die Kirche* bis hin zu Hitler war ein himmelschreiendes *Unrecht* und eine ganze Abfolge von *Verbrechen!* – Und die Opferrolle, die Jesus am Kreuz zugemutet und aufgebürdet wurde, von Menschen *und von Gott*, war ebenso ein himmelschreiendes *Unrecht* und ein einziges *Verbrechen!*

Jesus war *kein* kultisch-sakrales Sühnopfer („sacrifice“), durch das irgendeine Schuld bereinigt oder göttlichem Recht Genüge getan worden wäre; sondern er war ein ganz profanes Opfer von Unrecht, Gewalt und Verbrechen („victim“). –

Und ja: Jesus war *auch* das Opfer finsterner Mächtschaften *Gottes*. Bei dem Justizmord an Jesus war *Gott aktiver Mittäter* durch Planung, Anstiftung und Beihilfe.

Allzu oft wiederholend, als ob er sich etwas einreden müsste, sagt Gott in seinem Schlusswort (11b-12), dass der Gottesknecht „die Sünden der Übeltäter“ getragen habe. – Hätte Gott nicht den Mut aufbringen können, sich da *auch selbst* ausdrücklich zu nennen und mit einzureihen?

Aber das „Lamm, das zur Schlachtung geführt wird“, übt eine eigenartige *Macht* aus: „die Macht des Opfers gegenüber dem Viktimisierer“, die *Macht des Opfers* über den, der *Opfer fordert* und der andere *zu Opfern macht*.

Am Ende ist es doch das unschuldige *Opfer*, dem die Sympathie gehört, das den Täter in der Hand hat und ihm die Bedingungen diktieren kann. Und wenn der Täter auch nur einen Funken Anstand hat – und den wenigstens halte ich Gott zugute – dann bleibt ihm am Ende *gar nichts anderes übrig*, als das schuldlose Opfer zu *rehabilitieren, ins Recht zu setzen, zu „rechtfertigen“*.

Das ist es, was in der *Auferweckung* Jesu geschehen ist und was wir an Ostern feiern: die *Rehabilitierung und Rechtfertigung* Jesu. So besiegt das Opfer seinen Schlächter. So *entscheidet* der Jude Jesus *als verwundeter Sieger* das stellvertretende Ringen Israels mit dem *einen Gott aller Menschen*. –

Und dieser Gott ist nun nicht mehr *Richter*. Dieses Amt hat er nach seiner eigenen zwielichtigen Rolle an Jesus abgetreten (abtreten *müssen?*). Gott kann am Ende nur noch *gerecht* sprechen – *auf Anweisung seines Sohnes*, den er als *ersten* gerecht sprechen musste.

„Wer will uns da noch verurteilen? Der Messias Jesus ist hier, der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt“ (Röm 8,34). Amen.